

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Infal-Anzeiger für die Ortshafter Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Fankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend, **Abonnementpreis** inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 50 Pfennige.

Insertate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtliche Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Insertate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von H. Schurig, Bretinig.

Nr. 13.

Mittwoch, den 14. Februar 1912.

22. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Alle rückständigen

Schulgeldresten

sind umgehend und zwar längstens bis zum 24. Februar d. J. während der Geschäftsstunden im Gemeindeamte abzuführen.
Bretinig, den 12. Februar 1912.

Der Schulvorstand.
Pepold.

Vertliches und Sächsisches.

Bretinig. Zur festlichen Begehung ihres 5 jährigen Bestehens halten sich am Sonntag die Mitglieder der Militärvereinigung Rödental mit ihren Vätern in ganz ansehnlicher Zahl im Gasthof zur goldenen Sonne eingestellt. Nach einem einleitenden Musikzuge und dem schönen Gesange eines Liedes trat der Vorsitzende, Herr Erwin Sämchen, an das Rednerpult, um einige Worte herzlich Begrüßung an die Erschienenen zu richten und einen Rückblick zu werfen auf die verfloffenen 5 Jahre. Am 28. April 1907 war es, daß 22 Mitglieder die Militärvereinigung gründeten und heute zählt sie deren 70, von denen 55 verheiratet und 15 noch ledig sind. Außer einer Unterabteilung, die in 24 Fällen in Anspruch genommen worden ist, besitzt die Vereinigung eine Vorratshaus für Frauen. Auch verfügt sie über einen Fonds zur Unterstützung einer Sterbekasse für ihre Kameraden. Redner schloß seine so trefflichen, mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgten Ausführungen mit einem Hoch auf die Militärvereinigung und dem Wunsch, daß sie weiter wachsen, blühen und gedeihen möge! Nach mehreren, allgemeine Heiterkeit hervorzurufenen Couplets und dem äußerst gefällig wiedergegebenen Einakter „Der Rabenwirt“ trat der Tanz in seine Rechte, dem man in ausgelassener Weise und bei ständiger Stimmung bis zum letzten Saitenschlage huldigte.

Die diesjährige Musterung findet statt: Sonnabend, den 2. März d. J., von vormittags 1/2 9 Uhr an im Schützenhause in Pulsnitz für die Militärpflichtigen aus Bretinig, Friedersdorf mit Thiemendorf, Großrandorf, Hauswalde und Kleinittmannsdorf; Montag, den 4. März d. J., von vormittags 1/2 9 Uhr an ebendort für die Militärpflichtigen aus Großröhrsdorf; Dienstag, den 5. März d. J., von vormittags 1/2 9 Uhr an ebendort für die Militärpflichtigen aus Strehlenberg, Mittelbach, Niederlichtenau, Riebeckstein, Oberlichtenau, Riebeckstein und Bollung; Donnerstag, den 7. März d. J., von vormittags 1/2 9 Uhr an ebendort für die Militärpflichtigen aus Ohorn, Pulsnitz, Pulsnitz M. S. und Weisbach b. P. Es folgt hierauf Mittwoch, den 13. März d. J., von vormittags 9 Uhr an im Schützenhause in Ramenz die Losung für sämtliche im Jahre 1892 geborene Militärpflichtige aus dem ganzen Aushebungsbezirk.

— **Unfallversicherung.** Durch die neue Reichsversicherung-Ordnung sind folgende Betriebe der Unfallversicherung unterworfen worden: 1. Apotheken, 2. Gerbereien, 3. Badeanstalten, sämtlich ohne Rücksicht auf die Anzahl der beschäftigten Personen, 4. alle Betriebe, in denen Tiefbauarbeiten, wenn auch nur nebeneinander, ausgeführt werden, 5. alle Betriebe, in denen Dekoraturarbeiten (Anbringen von Gardinen, Bildern, Vorhängen) ausgeführt werden, 6. Fahr-, Reit- und Stallhaltungsbetriebe (Reit-, Renn- und Fahrabnen, Tattlerhallen, Pensionställe und Viehhaltungsbetriebe), 7. Betriebe zur Beförderung von Personen oder Gütern, sowie Holzfallungsbetriebe, ohne Rücksicht darauf, ob sie mit einem Handlungsgewerbe in Verbindung stehen, sobald sie nicht als Kleinbetrieb anzusehen sind, 8. alle

Betriebe zur Behandlung und Handhabung von Waren, sofern sie aber den Anfang des Kleinbetriebes hinausgehen; hierzu gehören: Aus- und Abladen und Umschichten der Waren in die Geschäftsräume, Aus-, Ein- und Umpacken, Umladen, Auffüllen des Handlagers, Sortieren, Vermessen und Auszeichnen der Waren, Herbeiführen der Waren aus dem Hand- oder sonstigen Lager, Sortieren und Vorzeigen der Waren zum Zwecke des Verkaufs, das Abmessen, Abwiegen, Verpacken oder Bereitstellen der Waren und dergl. Wir machen die Unternehmer der genannten Betriebe darauf aufmerksam, daß sie nach einer Bekanntmachung des Reichsversicherungsamtes zur Vermeidung von Weiterungen oder Verstößen verpflichtet sind, ihre Betriebe zum Zwecke der Unfallversicherung alsbald, spätestens aber bis zum 15. März 1912 bei der Gemeindebehörde anzumelden. Alle bisher schon unfallversicherungsrechtlichen Betriebe bleiben auch nach der Reichsversicherungsordnung der Unfallversicherung unterworfen.

— Der erste sächsische Fasttag (8. März), dessen Vorabend und die Zeit vom Donnerstags nach dem Sonntag Judica, in diesem Jahre also vom Mittwoch, 27. März, nachts 12 Uhr bis zu und mit dem ersten Osterfesttag gelten nach der sächsischen Ministerialverordnung vom 14. Februar 1911 als geschlossene Zeiten in Beziehung auf Anwesenheitspflichten an öffentlichen Orten, in Privathäusern oder in den Räumen geschlossener Gesellschaften. Ausnahmen von diesen Bestimmungen dürfen in keinem Fall, gestattet werden.

Hauswalde. Mit Herstellung eines Anschlusses beschäftigt, kam am Sonnabend ein Arbeiter des Großröhrsdorfer Elektrizitätswerkes dem Leitungsdrahte zu nahe, wobei er sich derartige Brandwunden an den Händen zuzog, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Ein ähnlicher Fall trat wenige Tage vorher in Kleinaröhrsdorf zu.

Kadeberg. Von dem im Krankenhaus untergebrachten Mitglieder der Familie Häufe ist noch das siebenjährige Kind an den Folgen der Vergiftung gestorben, sodaß nun zwei Kinder der Familie tot sind. Die Ehefrau und das 4 Jahre alte Kind befinden sich auf dem Wege der Besserung. Der Verdacht, daß die Mutter sich und ihre Kinder habe vergiften wollen, scheint nicht haltbar zu sein. Es gewinnt den Anschein, als ob Vergiftung durch verdorbene Schwaben vorliegt.

Reusdorf, 9. Februar. Ein Aussehen erregender Vorfall ereignete sich gestern nachmittags in der Kaiserstraße im Hause des Schmiedemeisters Oswald. Bei diesem war ein Lehrling aus Langburkersdorf beschäftigt, der wiederholt die Lehre verlassen hatte und deshalb durch die Polizei zurückgebracht werden mußte. Insofern war der Vater des Lehrlings, ein Arbeiter aus Langburkersdorf, mit dem Beherrern in Streit geraten. Gestern abend trat er, bewaffnet mit einem scharf geladenen Revolver, in das Oswaldsche Haus ein, zerstückte die Flurtür zur Wohnstube derart, daß sie vollständig zertrümmert wurde, und der Beifall aus einandergeriet, sodaß das Weib selbst in die Wohnung fiel. Hier befanden sich die Angehörigen Oswalds,

die sich vor dem Väterich nur durch einen raschen Sprung aus dem Fenster retten konnten. Der Täter, ein gefistesgehrter Mann, wurde in seiner Wohnung verhaftet, um der Irrenanstalt Pirna zugeführt zu werden.

Dresden, (Schedrama.) Am Freitag nachmittag wurde ein in den 50er Jahren lebendes Ehepaar in seiner Wohnung in den Gässchen 1 erschossen aufgefunden, nachdem es seit Donnerstag mittag nicht mehr gesehen worden war. Der Grund zur Tat ist nicht bekannt.

Dresden, (Strunken.) Um schneller nach Hause zu kommen, nahmen am Freitag abend gegen 8 Uhr vier Arbeiter der Schiffschifferei in Liebigau ihren Weg über die zugefrorenen Elbe. Als sie in größere Hälte überschritten hatten, brachen plötzlich zwei von ihnen, die Arbeiter Graf und Gemeiner, ein. Scherer verschwand sofort unter der Eisecke, während Letzterer gerettet werden konnte.

— Ein weiblicher Zeichner wurde am Sonnabendnachmittag am Reusdorfer Ufer vor dem Finanzministerium aus der Elbe gelandet. In der Toten hat man die Kaufmannsweibfrau Rögel aus Wilmersdorf bei Berlin erkannt, die in einem Gebirge unweit Rödental ihren 8 Jahre alten Sohn erschoss. Von dieser Tat machte sie ihrem Ehemann briefliche Mitteilung und ließ gleichzeitig die Abtötung erkennen, daß sie auch ihr Leben gewalttätig abschließen werde. Das gleich nach der Ermordung des Knaben bekannt gegebene Signalement der Rögel, die sich nach Dresden gewandt hatte, soll mit dem Signalement der aus der Elbe gezogenen Toten übereinstimmen.

Reichenbach, 12. Febr. Heute vormittag hat sich eine juchbare Bluttat im Städtchen Oberreichenbach zugezogen. Der dort wohnende Korbmachergehülfe Heinrich Dillinger hat seine Familie, bestehend aus Frau und 5 Kindern im Alter von 3 bis 13 Jahren, ermordet. Die Leichen wurden heute vormittag in den Betten liegend mit Schusswunden in den Köpfen aufgefunden. Dillinger wurde später auf seiner Arbeitsstelle festgenommen und hat die Tat bereits eingestanden. Man fand bei ihm noch einen Revolver und verschiedene Patronen vor. Die Leichen wurden ins städtische Krankenhaus geschafft. Bei der Ueberführung gab das kleinste Kind noch schwache Lebenszeichen von sich. Was den Mord zur Tat getrieben hat, ist noch nicht ermittelt.

Leipzig, 9. Februar. (Leipzig die drittgrößte Stadt Deutschlands.) Nachdem gestern die Stadterordneten die Eingemeindung von Leutzsch und Schönefeld mit zusammen 30 000 Einwohnern beschlossen haben, ist Leipzig an die dritte Stelle der deutschen Großstädte gerückt.

Leipzig, 9. Februar. (Verworfen Revision.) Das Reichsgericht verwarf die Revision des Seemanns Gasse, der am 8. Dezember 1911 vom Schwurgericht Danzig wegen Mordes, begangen an einer Frau Raschewsky, zum Tode und dauernden Verluste der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden war.

Leipzig, 9. Februar. In einem Fieberanfälle hat heute früh der Juwelier Adolf Burckhardt, in der Steinstraße wohnhaft, seinen Kompanion, den Juwelier Ernst Treusch,

der ebenfalls dort wohnhaft ist und an seinem Krankenlager weilte, mit einem von der Wand herabgerissenen Dolche durch einen Stich in die Brust schwer verletzt. Dann verließ er das im Portier gelegene Zimmer nach der Straße, wo er von Passanten aufgehalten und in die Wohnung zurückgebracht wurde.

Leipzig, 10. Febr. Vor dem verzinnten 2. und 5. Strafsenate des Reichsgerichtes begann heute unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Dr. Menge der Spionageprozeß gegen den 27 Jahre alten italienischen Typographenhandwerker Ezio Parisantio. Die Anklage vertrat der Reichsanwalt Dr. Stuelzer. Als Zeugen sind Soldaten und Offiziere des 151. Infanterie-Regiments aus Sensburg geladen. Als Sachverständiger anwesend ist der Major im Großen Generalstab v. Weisberg. Ein Dolmetscher ist an Berichtsstelle gegenwärtig, der aber nicht mitwirken braucht, da der Angeklagte der deutschen Sprache mächtig ist. Seit 9 Jahren reiste er als Hausierer in Deutschland umher. Am 12. Oktober 1911 hat er mit einem Soldaten wegen Ueberlassung eines Militär-Revolveres von 1908 verurteilt. Das Reichsgericht kam zu folgendem Urteil: Der Angeklagte wird zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt; 2 Monate gelten als verbüßt. Es ist nicht erwiesen, daß der Angeklagte sich gegen § 4 des Spionagegesetzes vergangen hat.

Eingefandt.

Das „Kino in der Kiste“ erfreut sich von einem zum anderen Mal eines immer regeren Besuches, dies bewies auch der am letzten Sonntagabend bis auf den letzten Platz gefüllte Saal. Herr Eißold schenkt auch weder Mühe noch Kosten, um dem Publikum etwas wirklich Fesselndes und Interessantes zu bieten. Das Programm am letzten Sonntag war direkt ein großstädtisches zu nennen.

Sehr zu wünschen wäre es nur, daß die Besucher während der Dauer der Vorstellung sich im Rauchen etwas einschränken, da durch den Nebel die Klarheit der Bilder sehr beeinträchtigt wird.

Eins sei noch bemerkt, daß es sehr angebracht wäre, wenn der „Eklärer“ einen weniger großen Wortschwall zur Bekundmachung der Bilder gebrauchte, oder mitunter lieber ganz schwiege, da er durch seine falschen Bemerkungen und jeden Mißgeleien die Auffassung der Bilder direkt ährt.

Manoli
Cigarettes
Specialität
Dandy
Meine Kleine
La fleur

Jahresbericht des Reichskolonialamts.

Der Jahresbericht des Reichskolonialamts, der jetzt veröffentlicht worden ist, enthält folgende interessante Angaben: Der Gesamt-handel der dem Reichskolonialamt unterstehenden Schutzgebiete im Kalenderjahr 1910 betrug in runden Zahlen: Einfuhr 129 500 000 Mk., die Ausfuhr 101 000 000 Mk., zusammen 230 500 000 Mk. Das bedeutet gegen 1909 eine Zunahme: Einfuhr 22 250 000 Mk. oder 20,7 Prozent, Ausfuhr 31 250 000 Mk. oder 44,9 Prozent, Gesamthandel 53 500 000 Mk. oder 30,2 Prozent. Am Gesamthandel ist Deutschland beteiligt: an der Einfuhr mit 83 500 000 Mk. oder 64,5 Prozent, an der Ausfuhr mit 70 000 000 Mk. oder 69,3 Prozent, am Gesamthandel mit 153 500 000 Mk. oder 66,3 Prozent. Die

Steigerung des Gesamthandels in Kamerun

um 12 Mill. Mk. oder 37 Prozent in einem Jahre, darunter die der Einfuhr um 7,7 Mill. Mk. oder 43 Prozent, ist zum Teil auch auf die Eisenbahnbauten direkt und indirekt zurückzuführen. Bemerkenswert ist dabei, daß der Anteil Englands am kameruner Handel stärker gestiegen ist als der Deutschlands. Wie aus den Ein- und Ausfuhrstatistiken im einzelnen hervorgeht, ist mehr und mehr Kribi der Haupthandelsplatz des Schutzgebietes geworden.

Ostafrika

weist gleichfalls bei einem Gesamtaufwärtel von 60 Mill. Mk. eine sehr beträchtliche Zuwachsziffer gegenüber dem Vorjahr auf, sowohl an der Einfuhr wie an der Ausfuhr. Namentlich der letztere hat wieder unter dem Einfluß der Uganabahn eine ganz bedeutende Vergrößerung zu verzeichnen. In

Togo

ist der Einfuhrhandel aus Deutschland nach Aufhören der Eisenbahnmaterialeinfuhr zurückgegangen und die Kontrakt der Eingeborenen mehr der Baumwollwaren-Einfuhr aus England zugute gekommen. Der Einfuhrhandel ist in der Produktion ziemlich gleich geblieben. Dadurch sind auch die Hoffnungen auf eine andauernd aufsteigende Entwicklung der Baumwoll-Verarbeitungen Togos für den deutschen Markt etwas enttäuscht worden. Das laufende Jahr scheint nicht bloß in Ostafrika, sondern auch wieder in Togo bessere Ergebnisse zu bringen. Bei dem

Außenhandel Samoas.

der eine beträchtliche Steigerung aufweist, ist der zunehmende Anteil Deutschlands sowohl an der Einfuhr als an der Ausfuhr in diesem so entlegenen Schutzgebiet bemerkenswert und erfreulich. Auch die Einfuhr hat sich ziemlich gesteigert, darunter die Kopraausfuhr, wenigstens dem Werte nach. Infolge des Mehrwertes der Ausfuhr nach Australien, namentlich von Kopra, gegenüber der Einfuhr von dort kommt auch ein ziemlicher Vollen englischen Geldes in das Schutzgebiet, dem bisher noch ein Ansehlich an den internationalen Bankverkehr fehlt. In

Neu-Guinea

hat die Zunahme der Plantagenwirtschaft vor allem eine sehr beträchtliche Erhöhung der Ausfuhr, andererseits aber auch infolge Zunahme der Arbeiter und Angestellten, des Bedarfs an Getränken usw. einen noch größeren Zuwachs in der Einfuhr zur Folge gehabt. Der Anteil Australiens am Gesamthandel ist dabei augenscheinlich andauernd im Wachsen, namentlich, wenn man vom deutschen Anteil die Vorgezugsfuhr abzieht. Von dem Handel des Inselgebietes ist das Hauptergebnis die große Phosphor-Exportfuhr. Andererseits ist ein erheblicher Rückgang des Einfuhrhandels auf die Vollendung der Anlagen der Phosphatgesellschaften zurückzuführen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm wird Anfang März einen kurzen Besuch in Kassel und im

Anschluß daran einen solchen in Hamburg machen.

* Der englische Kriegsmilitärminister Haldane hat der Reichshauptstadt einen kurzen Besuch gemacht. Es heißt in englischen Blättern, er habe eine geheime Mission. Der Minister erklärt indessen, daß er nur zu privaten Zwecken nach Deutschland gekommen sei. Zu einem Festmahl, das die englische Botschaft dem Kaiser und Kaiserin bot, war auch der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg geladen.

* Generalfeldmarschall v. Dahnke ist im Alter von 78 Jahren in Berlin gestorben. Der Verstorbene war lange Zeit Generaladjutant Kaiser Wilhelms, Oberbefehlshaber in den Marken und Gouverneur von Berlin. Kurz nach dem Ableben des greisen Feldmarschalls erschien der Kaiser und bald darauf die Kaiserin, um den Hinterbliebenen ihre Teilnahme zu bezeugen.

* Aber das neue Postgesetz lautet: Die jetzt in Geltung befindliche Postgesetzordnung ist vom Reichskanzler im Jahre 1908, mit Geltung ab 1. Januar 1909, im Verordnungswege erlassen worden. Der Nachtraggesetz für das Jahr 1908 enthält die Vorschriften, daß die gesetzliche Regelung des Postwesens bis 1. April 1912 erfolgt sein muß. Dieser Termin wird voraussichtlich nicht eingehalten werden können, doch wird dem Reichstag mit unilichter Bestimmung ein Gesetzentwurf zur verfassungsmäßigen Genehmigung zugehen. Das Gesetz soll nur die Grundlagen der künftigen deutschen Postgesetzordnung enthalten. Wichtige Bestimmungen sollen nach wie vor durch Verordnung geändert werden können, falls ein Bedürfnis hierzu vorliegt. Man hat nun, nach dem dreijährigen Bestehen des deutschen Postgesetzgesetzes, hinreichende Erfahrungen gesammelt, um das Postgesetz auf eine geordnete gesetzliche Grundlage zu stellen. In dem Entwurf sind die Interessen von Handel und Gewerbe im weitestgehenden Maße berücksichtigt worden. Um über die Wünsche des Publikums genau unterrichtet zu sein, hat der Staatssekretär im Dezember des Vorjahres Vertreter aller Interessenten im Reichspostamt geladen und ihre Ansichten entgegengenommen.

* Die sozialdemokratischen Abgeordneten haben im preussischen Abgeordnetenhause Änderungsanträge zu den bürgerlichen Anträgen auf Reform des Wahlrechts eingebracht, die das gleiche, direkte und geheime Wahlrecht für alle großjährigen Einwohner ohne Unterschied des Geschlechts fordern.

Osterreich-Ungarn.

* Das „Landtagseisen“ in Osterreich breitet sich immer weiter aus. Nachdem bereits der niederösterreichische und der böhmische Landtag wegen Arbeitsunfähigkeit geschlossen worden sind, ist nun auch der tiroler Landtag wegen der durch den Widerstand der italienischen Abgeordneten hervorgerufenen Arbeitsunfähigkeit auf unbestimmte Zeit verlagert worden.

Frankreich.

* Der Kriegsmilitärminister hat eine Verordnung erlassen, nach der künftig kein heeresfähiger Soldat oder Rekrut für den Seeeinsatz verwendet werden darf, weder als Hilfsarbeiter in den Booten noch in sonst irgend-einer Eigenschaft. Ebenso soll die Einstellung in die Marine von Leuten, die eines gemeinen Verbrechens wegen eine Vorstrafe erlitten haben, verboten werden.

England.

* Die Bank von England hat den Diskont von 4 Prozent auf 3½ Prozent herabgesetzt.

Dänemark.

* Nach den letzten Meldungen hat sich das Befinden des an Lungenerkrankung erkrankten Königs Friedrich VIII. wesentlich gebessert. — Auch die Königin muß infolge einer Erkältung das Bett hüten.

Rußland.

* Wie verlautet, wird das Zarenpaar im Juni wieder einen längeren Besuch in Darmstadt machen. Die Yarin wird wieder die Kur in Bad Nauheim gebrauchen.

Balkanstaaten.

* Englische Blätter melden, Italien habe, müde des langen Krieges, die Mächte davon in Kenntnis gesetzt, daß, wenn die Türkei sich nicht bald zum Friedensschluß bequemen werde, die Operationen bis nach Konstantinopel ausgedehnt werden müßten. Die Türkei habe infolgedessen beschlossen, alle italienischen Vanten, Versicherungsgesellschaften und andere italienischen Gesellschaften in der Türkei zu schließen.

Aus dem Reichstage.

Am 8. d. Mtz. eröffnete Alterspräsident Träger die Sitzung um 3 Uhr 15 Min.: Wir können in die Tagesordnung eintreten, es liegt aber ein Verordnungsantrag vor.

Abg. Baffermann (nat.-lib.): Die Vorbereitungen für die Wahl des Präsidenten haben große Schwierigkeiten ergeben. Da diese Schwierigkeiten bis jetzt noch nicht gelöst werden konnten, beantrage ich, die heutige Sitzung auf morgen mit derselben Tagesordnung zu versetzen.

Abg. Erdber (Str.): Ich trete dem Vorschlage des Redners bei.

Der Antrag wird angenommen. — Schluß 3 Uhr 20 Minuten.

Am 9. d. Mtz. steht auf der Tagesordnung die Wahl des Präsidiums.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Alterspräsidenten Träger verliest ein Schriftführer den auf die Präsidentenwahl bezüglichen Verordnungsbescheid. Von 385 abgeordneten Stimmen entfallen auf den Abg. Spahn (Str.) 185, auf den Abg. Vebel (Soz.) 110, auf den Abg. Brin v. Schönau (nat.-lib.) 88 Stimmen. Dadurch wird ein zweiter Wahlgang notwendig, bei dem auf den Abg. Spahn 186, auf den Abg. Vebel 114 und auf den Abg. von Schönau-Carolath 85 Stimmen entfallen. Es findet nun eine Stichwahl statt, in der der Abg. Spahn (Str.) mit 196 Stimmen gegen 175, die auf den Abg. Vebel entfielen, zum Präsidenten gewählt wird.

Abg. Spahn (Str.): Ich nehme die Wahl an und danke dem hohen Hause für das mir bewiesene Vertrauen.

Es folgt die Wahl der Vizepräsidenten. Zum ersten Vizepräsidenten wird der Abg. Scheidemann (Soz.) mit 188 Stimmen gegen 174, die auf den Abg. Dietrich (Soz.) entfielen, gewählt. Zum zweiten Vizepräsidenten wird der Abg. Paasche (nat.-lib.) gewählt.

Nächste Sitzung: Dienstag. (Stillsitzung.)

Die Kritik an dem Marokko-Abkommen.

Man liebt in Frankreich das Theater, und nicht nur in den Bühnenhäusern, sondern überall, wo es gilt, in die Beute zu wirren. Darum finden jetzt im Senat noch einmal Nebelämpfe statt, ob das deutsch-französische Marokko-Abkommen gut oder schlecht sei. Alle Welt weiß, daß Frankreich bei dem Vertrage nicht allzu ungünstig abgefunden hat, aber man gibt sich doch den Anschein, als sei dem Patriotismus ein schwerer Schlag verübt worden. Es ist bedauerlich, daß auch ein Mann wie Bisson, der ehemalige Minister des Äußeren, in diesem Sinne an dem Abkommen Kritik abt. In einer längeren Rede führte er u. a. aus: „Der Vertrag bildet das Ergebnis unfreiwilliger Widerstände gegen übertriebene Forderungen, aber er bezeichnet auch den Wunsch, einem Streit ein Ende zu bereiten, der beinahe

schwere Verwicklungen

nach sich gezogen hätte. Man hat Unrecht getan, die Grillingsstrich zu teuer zu bezahlen, man hätte die Frucht umsonst haben können, indem man sie reif werden ließ. Die deutschen Forderungen waren mehrfach unannehmbar: es genädigte, ihnen Widerstand zu leisten.“ Bisson kam dann auf den Markt nach Sez zu sprechen (der sich als eine Durchbrechung der Algerias-akte darstellte und Deutschland zu seinem Vorgehen veranlaßte) und erklärte diesbezüglich: Wir waren sicher vor den Einsprächen aller Mächte; aber Deutschland war offenbar ermutigt durch die bisherigen Verhandlungen. Bisson behauptete ferner, der Gedanke, ein Stütz-Kongo abzutreten, stamme aus Deutschland und zwar habe Herr Aderens-Bächter in den ersten Besprechungen die

Abitretung des ganzen Kongo

verlangt. Darauf erinnerte Redner an die Affäre von Agadir und die Verhandlungen, welche folgten, Verhandlungen, in die einzutreten Frankreich höchst unrecht getan. Herr v. Bethmann-Hollweg wollte sich ganz allein mit Frankreich verständigen, habe man gesagt; aber man habe der öffentlichen Meinung in Frankreich die Bedingungen dieser Verständigung verheimlicht, da sie sich sonst aufgehoben haben würde. Die Regierung habe unrecht getan, in die

Stärke der französischen Nation

nicht genug Vertrauen gesetzt zu haben. Der Minister erhob Einwände gegen die übertriebene Geheimhaltung der Verhandlungen. Es scheint, daß der Gedanke der deutschen Unterhändler gewesen sei, sich die Forderung weiterer Konzessionen vorzubehalten. Der Vertrag von 1911 sei ein sehr gefährlicher Handel. Frankreich befinde sich in Marokko in derselben Lage, wie England in Ägypten; daß sei kein sehr beruhigendes Regime. „Was haben wir Deutschland für diesen Vertrag angeboten?“ fragte der Redner mit erhobener Stimme. „Wir haben die Einheit unfrei innerafrikanischen Reiches unterbrochen. Es bleibt uns zwar noch die Verbindung zur See, vorausgesetzt, daß der Besitz der Inseln sichergestellt sei; aber schon erheben sich Schwierigkeiten über diesen Punkt. Wir haben Spanisch-Guinea eingeschlossen und haben uns

Vorkaufsrecht auf Belgisch-Kongo

geändert. Wie sollte sich Belgien nicht beunruhigt fühlen? Sind wir selbst sicher, unser Gebiet im Kongo zu bewahren? Einige deutsche Zeitungen erklären schon, daß es weise von uns wäre, darauf zu verzichten. Endlich müssen wir uns mit dem Sultan verständigen, um dem mit Hypotheken belasteten Marokko wieder Wert zu geben. Deutschland verheimlicht nicht seine Absicht, eine bevorzugte Stellung, selbst im Verwaltungszentrum aus, zu bewahren. Frankreich darf also nicht glauben, daß es ein gutes Geschäft gemacht habe. Niemand wolle dieses Abkommen, wenn man es auch annehme.“ Zum Schluß wies der Redner noch einmal darauf hin, daß Volk und Regierung vollstes Vertrauen zur Armee, der Stärke des Vaterlandes, haben können. — Wann endlich wird man mit dieser Tragikomödie in Frankreich Schluss machen? Ein Vierteljahr ist im Land gegangen, seit der Vertrag geschlossen ist, acht Wochen, seit die deutsche Volksvertretung Stellung zu ihm nahm — und in Frankreich wird noch immer für und wider verhandelt, trotzdem die Annahme sicher ist.

Heer und flotte.

— Der dem Reichstage zugegangene Reichshaushaltsetat für 1912 enthält auch einen Bericht der Ausgaben, einschließlich Ubersichtungen, und der Forderungen für die Rechnungsjahre 1901 bis 1912 mit der Geldbedarfsberechnung zum Flottengesetz und mit den Denkschriften zum Etat 1906 und 1908 unter Berücksichtigung der Ausgaben für die Verbesserung der Gehälter. Danach ergab sich im Jahre 1900 eine Uberschreibung beim Bau des Linienkreuzers „Wittelsbach“ von 3,6 Mill. Mk. Für 1901 stellte sich die Geldbedarfsberechnung zum Flottengesetz auf 200,7 Mill., die tatsächliche Ausgabe auf 194,8 Mill., für 1902 auf 212,4 und auf 205,3 Mill., für 1903 auf 217,7 und 212,6 Mill., für 1904 auf 217,0 und 206,5 Mill., für 1905 auf 222,8 und 231,0 Mill., für 1906 auf 251,8 und 245,4 Mill., für 1907 auf 273,9 und 290,8 Millionen, für 1908 auf 342,0 und 337,1 Mill., für 1909 auf 408,9 und 410,6 Mill., für 1910 auf 444,2 und 426,1 Mill., die Geldbedarfsberechnung auf 465,1 und der Etatsantrag auf 450,1 Mill. und für 1912 jene auf 452,5, dieser auf 449,5 Mill. Mk. Insgesamt hat danach die Geldbedarfsberechnung zum Flottengesetz sich auf 3709 Millionen Mark gestellt, die tatsächliche Ausgabe oder der Etatsantrag aber nur auf 3683,5 Millionen Mark oder auf 45,5 Mill. Mark weniger.

Ein stiller Mensch.

Roman von Paul Wih. (Fortsetzung.)

Und nun Kurt groß und ein Mann war, nun hörten Angst und Sorge noch immer nicht auf. Ach, wohin sollte das noch führen!

Endlich erhob sie sich und verließ den Raum.

Der Bruder schlief gottlob noch. Sie gab auch strenge Weisung, daß er unter keiner Bedingung gestört werden dürfe.

Das Tagewerk begann einträchtig, gleichmäßig, wie immer; ruhig, gewohnheitsgemäß tat sie ihre Pflicht.

Dann sah sie einsam am Frühstückstisch, und wieder kamen ihr die Tränen.

Stunde auf Stunde verrann und der Junge kam und kam nicht.

Immer ängstlicher, immer nervöser wurde sie. Das geringste Geräusch ließ sie zusammenfahren. Und wenn nun der Bruder erwachte, — natürlich würde er zuerst nach dem Jungen fragen, — was wollte sie ihm sagen? Mit Wangen dachte sie an diese Minute.

Gegen halb zehn klopfte es leise.

Sie schrak zusammen und lief an die Tür. Profich, der Produktist, der Älteste Angestellte des Hauses, war da.

„Was ist das für ein Gesicht?“ fragte sie, er schrak sie von neuem und sah ihn fragend an.

„Ich möchte wohl gern mal den Herrn Prinsipal einen Augenblick sprechen,“ sagte der Alte.

„Unmöglich, lieber Profich. Mein Bruder ist so schwach, daß ihm jede Erregung fern gehalten werden soll. Was gibt es denn übrigens?“

Der Alte zog Augenbrauen und Schultern hoch, er wollte nicht so recht heraus mit der Sprache. Endlich erwiderte er:

„ne ganz eigentümliche Sache ist das. So lange ich hier bin — und das sind doch nun bald vierzig Jahre — ist sowas hier noch nicht vorgekommen.“

Das Tanichen wurde immer erregter, doch nahm sie sich zusammen. „Was ist es denn so Sonderbares? Darf ich es nicht auch erfahren?“

„O ja, das schon! Es ist nämlich ein Wechsel vom jungen Herrn da.“

„Bon Kurt?“ Falt stand ihr das Herz still vor jähem Schreck.

Er nickte. „Eigentlich wäre das ja nichts so Besonderes. Zwar pflegen wir nie mit Wechseln abzurechnen, sondern nur mit Scheck oder in bar. Aber warum soll der junge Herr nicht auch mal einen Wechsel geben? Vielleicht hat es der Umstand gerade bedingt. Das Bewunderliche daran ist nur, daß dieser Wechsel bei uns nirgends gebucht ist. Und daß er von einem in Berlin sehr bekannten Geldverleiher, — um nicht zu sagen: Wucherer, — präsentiert wird.“

Tante Marie war derart zusammengezuckt, daß sie sich gegenwärtig.

„Wie hoch ist die Summe?“ fragte sie bebend.

„Achttausend.“

„Und Sie können nicht zahlen?“

„Das schon. Aber da der junge Herr doch nicht hier ist, möchte ich lieber erst den Herrn Chef sprechen.“

„Das geht nicht, Profich! Unbedingt unmöglich! Mein Bruder darf dadurch nicht erschreckt werden! Er ist zu schwach, viel zu schwach!“ Aufgeregt, atemlos ging sie hin und her. „Was tun? Was tun? O, Gott, der Junge!“ Endlich sagte sie sich einigermäßen.

„Geben Sie so viel Geld in der Kasse?“

„Aber gewiß, Fräulein!“

„Dann, bitte, zahlen Sie gleich, lieber Profich,“ bat sie inständig, „und buchen Sie es nicht.“

„Ja, aber —“

„Nein, nein! Buchen Sie es nicht! Mein Bruder soll und darf davon nichts erfahren! Ich will es nicht! Es handelt sich hier um eine Privatfache, die nur mich und den jungen Herrn angeht. Verstehen Sie mich wohl? Eine ganz direkte Privatfache! Und als Deckung dafür haben Sie hier meine Papiere.“

Beobachtete sie aus der Kommode eine Kassetten, der sie Effekten entnahm. „Hier bitte, es sind meine Aktien-Aktien. Die verfaulen Sie noch heute! So, nun wollen Sie Bescheid!“

„Aber ich bitte, Fräulein —“

„Still! Kein Wort weiter, lieber Profich! Ich wollte die Dinge sowieso dieser Tage los-schlagen, denn sie stehen ja enorm hoch. — Also nun beruhigen Sie sich, lieber Profich, und tun Sie, wie ich Ihnen gesagt habe. — Und ich nehme Ihnen Ihr Wort ab, daß mein Bruder nichts, gar nichts davon erfährt.“

Sie reichte ihm die Hand. Er schlug ein und empfahl sich dann.

„Atemlos sank sie in einen Polsterstuhl.“

„Das also war es! Er hatte Schulden! O Gott, o Gott! Bohin sollte das noch führen! Vielleicht hatte er gar gepiekt! Bieleicht gar —! Sie wagte nicht, noch weiter zu denken. O, dieser Junge, dieser Junge! Wer hätte ihm das zugezogen?“

Mit tränenumflorten Augen sah sie sinnend vor sich hin. Und plötzlich erwachte ihr Mitgefühl, ihr so lörgend mütterliches Empfinden für ihren Lieblich.

Der arme Junge! Was er wohl gelitten hatte an heimlicher Angst! Niemand wagte er sich anzuvertrauen, und mußte gar zu einem Wucherer gehen! Der arme, liebe Kerl! Und hatte sich nicht das geringste merken lassen, um uns hier nicht zu beunruhigen, — so ein zart-führender, lieber Burche war er! — Mit wahr-haft rührender Liebe gedachte sie seiner —

Und eine halbe Stunde später kam er selbst.

Er hatte bis gegen zwei Uhr geizt, zuerst mit Glück, dann wieder alles verloren. Darüber hatte er den letzten Zug verpaid. Während war er in sein Hotel gerannt, wollte nur ein paar Stunden ruhen und dann mit dem ersten Zuge heimfahren. Und nun war er so sehr eingeschlafen, daß er erst gegen neun Uhr erwachte. Während war er dann abgegangen.

Doch seine Mut wurde noch größer, als er auf dem Bahnhof den Wucherer traf. Jetzt erst fiel ihm ein, daß der eine Wechsel ja gestern schon fällig gewesen war. Und er hatte das

Von Nah und fern.

Die Bodenkrankheiten in Schlesien. In Biegeln haben sich sieben Bodenkrankheiten ereignet. Über hundert Personen, die mit den Getreidetraktanten in Verbindung gekommen sind, stehen unter Beobachtung...

Die Verhandlung gegen die ober-schlesische Weineidgenossenschaft „Minerva“ wird in einer am 19. Februar beginnenden außerordentlichen Samwurgerichtsperiode in Gleiwitz stattfinden. Angeklagt sind zahlreiche Personen aus Jagorz, Zabrze, Pawlitzsch und andern Orten...

Brunnenvergiftung. Auf dem Gut der Grafen Stephan Tisza (in Ungarn) befindet sich ein alter Brunnen, aus dem das Raistell des Grafen und die Dienerschaft mit Wasser versorgt werden. Der Brunnen versagte in der letzten Zeit den Dienst...

Folgeschwere Kesselexplosion. In der Webereibehaltung der Aktiengesellschaft Gezer in Lobz ereignete sich eine Kesselexplosion. Die Fabrikräume wurden zerstört. Vier Arbeiter wurden tödlich, vier andere leichter verletzt.

65 Verlegene lebendig begraben. Nach einer Meldung aus Amador in Kalifornien wurden 65 Mann in der Bumer-Hill-Grube durch den Einsturz eines Schachtes infolge mangelhafter Baupläne lebendig begraben.

Amerikanische Eisenbahnräuber. Bei Memphis (Ber. Staaten) hielten maskierte Räuber einen Zug an, razzelten die Post- und Güterwaggons ab, sprengten den Geldschrank und entwendeten sich mit einer Beute, die bis auf 240 000 M. geschätzt wird.

Luftschiffahrt.

Nach langer Pause beginnen die in Döberitz abkommandierten Fliegeroffiziere wieder größere Überlandflüge mit ihren Maschinen auszuführen. Oberleutnant Wahrens führte einen großen militärischen Grundungsflug von Döberitz bei Berlin nach Hamburg aus...

Gerichtshalle.

Kiel. Wegen Unterschlagung und Diebstahls fiskalischer Gelder verurteilte die Strafkammer den 38 Jahre alten Marinewerkmeister A. von der Kaiserlichen Werft zu einem Jahre Gefängnis...

Am 25. Januar 1911 dem Artillerieregiment der Werft 220 M. unterschlagen und 400 M. gestohlen zu haben. Rosenbergs (Westpr.). Drei Tage Haft wegen Angehörigkeit vor Gericht wurde dem Maler D. zubilligt, der sich vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten hatte...

Generalfeldmarschall v. Hahnke †.

Der deutsche Heerführer, der am Donnerstag hochbetagt verstorben ist, war einer der ruhmreichsten Heerführer der deutschen Einigungskriege. Wilhelm v. Hahnke wurde am 1. Oktober 1833 in Berlin geboren...



Jahres 1866 machte er im Stabe des Kronprinzen Friedrich Wilhelm mit, den er als Generalstabsobermajor auch nach Frankreich begleitete. In den folgenden Friedensjahren machte der verdiente Offizier rasch Karriere. Mehrere Jahre nach dem Kriege finden wir ihn als Generalmajor und Kommandeur von Potsdam wieder.

Frau und Kinder der öffentlichen Armenpflege zur Last fielen. Als ihn das Gericht zu 15 Mark Geldstrafe verurteilte, quittierte der Angeklagte mit einem höflichen „Danke schön!“ Dafür bekam er die dreitägige Haftstrafe, zu deren Verhütung er sofort abgeführt wurde.

Berliner Humor vor Gericht.

In falschem Verdacht. Herr Schumacher und seine Ehefrau hatten Sonntag nachmittags eine befreundete Familie besuchen wollen und dem neuen Dienstmädchen, das erst seit vier Wochen im Hause war, gesagt, sie kämen erst gegen 10 Uhr abends nach Hause. Mariha hätte zwar an dem Tage eigentlich „Ausgang“ gehabt, war aber damit einverstanden, daß dieser auf den nächsten Sonntag verlegt wurde.

Haus antrafen und mühsam den Heimweg antraten. Unterwegs trank er erst noch in einer Konditorei gemütlich Kaffee und langte dann, nach etwa zweistündiger Abwesenheit, wieder zu Hause an. Was sich dann nach ihrem Eintreffen ereignete, erzählt Schumacher, ein biederer, behäbiger Herr, der als Angestellter vor Gericht erscheinen mußte, mit folgenden Worten: „Ich dem ersten Treppenaufgang hören wie eine Korbhülle oben jäh, gleich drauf kommt ein junger Mann die Treppe runter und drückt sich mit merkwürdigem Gese an uns vorbei. Meine Jattin packt atemlos meinen Arm: „Der war doch u n s r e Därr, die da eben zusehlschlagen wurde! Ist ferne ihr an der Kreischen! Der Mensch kam aus unsre Wohnung! Gen Dieb! Lool! ihm nach!“ — Schon kürzte ich, immer drei Stufen nehmend, hinterher. An die Hausdüre erschickte ich den Verdächtigen. Ich umdreht, mir sehen und ausreihen — war eens. „Halt ihm! Halt ihm! Wollt id ruhen, mußte t aber ußleben, weil id n hieseln Asthma habe. Mätscherweise rannte dem Manne ein großer Hund direkt vor die Beene, aber den er stolperte und hinfiel. Bevor er wieder hochkommen konnte, hat id ihm am Krage und verlobbte ihm. „Wollt herleben, wa's be jeshoben hast?“ — feucht id — da fallen mir zwei Weiber in Arm: „Meine Frau und Mariha, unser Dienstmädchen. Wat soll id sagen, id hatte Marihas Brustjam erwischt und mußte mir Schleimstid brücken, sonst hätt id noch von die Dogmestuten des Maßbüch selber eine Reinigung jeshick. — Vorsigender (zum Kläger Belland): Sie waren der verkannte Blebbaber? — Sehr richtig. Um Ihre diere sollt id Mariha'n abholen und unten uff de Straße warten. Sie kam aber nich, sondern steckte auß' Fenster und winkte mir ruff. Ewas eene Stunde hatten wir in anjehemte Unterhaltung verbracht, da fielt Mariha zufällig wieder durchs Fenster und schreit entsetzt: „Die Otten kommen schon wieder jurück, eben kommen se ieben's Damm uff der Haus zu. Rasch schnell, der sie wechkommt!“ — Leider wart id schon zu spät, und wie id den biden Bäuerich hinter mir herkommen sah, jab id Herzensleid. Vörjens — so schickte der Richter — muß id noch eene Bemerkung machen. Schumachers haben sich so anständig jehen meine Braut benommen, der id bereit bin, die Klage jurückzunehmen, wenn er sämtliche Kosten trägt. — „Wach! id!“ ruff Herr Schumacher, „och bei Frühstüch nachher besacht id.“ — Und der Vergleich ist perfekt.

Militärische Sunkenstationen.

HP Der Krieg in Tripolis hat sehr bedeutsame Lehren für die künftige Errichtung von drahtlosen Stationen gezeigt, die für militärische Zwecke oder für die Verbindung der Kolonien mit dem Mutterlande dienen. Bekanntlich ist die Funkstation in Derna sofort bei Ausbruch des Krieges zerstört worden. Nun erfolgte der Telegrammverkehr zwischen Tripolis und Konstantinopel dadurch, daß von der Station Tripolis über Bergajat nach Derna Telegramme per Draht geschickt wurden, von Derna wurden sie auf drahtlosem Wege nach Guelenisch befördert und von hier wieder durch den Draht nach Konstantinopel. Die Zerstörung von Derna war also von größter Bedeutung. Da sie aber nur aus dem Grunde erfolgen konnte, weil die Funkstation zu nahe der Küste war, so hat man daraus die Lehre gezogen, daß die Funkstationen derart errichtet werden müssen, daß sie vor feindlichen Angriffen geschützt sind.

Die Zerstörung von Derna war also von größter Bedeutung. Da sie aber nur aus dem Grunde erfolgen konnte, weil die Funkstation zu nahe der Küste war, so hat man daraus die Lehre gezogen, daß die Funkstationen derart errichtet werden müssen, daß sie vor feindlichen Angriffen geschützt sind. Diese Maßnahmen müssen selbst dann durchgeführt werden, wenn eine Beeinträchtigung des Aktionsradius dadurch erfolgen sollte. In der Hauptsache wird darauf Rücksicht genommen werden, daß sie von Schiffsgefechten nicht erreicht werden können. Die dafür in Betracht kommenden Maßnahmen können mannigfacher Natur sein. Ferner ist auch beim Bau darauf Rücksicht zu nehmen, daß eine Aberrumpelung durch Landungskorps ausgeschlossen ist. Besonders bei der bevorstehenden drahtlosen Verbindung unserer Kolonien dürften diese Grundregeln von großer Bedeutung sein, da es sich gezeigt hat, daß der Feind sofort an die Zerstörung der Funkstation denkt. Wie wichtig eine Telegraphenverbindung im Kriege ist, geht daraus hervor, daß im italienisch-türkischen Kriege die erste Handlung der Italiener nach Ablauf des Ultimatum am 29. September darin bestand, die Telegraphenstation Tripolis-Malta zu zerstören. Das Ultimatum lief um 4,3 Uhr ab. Nach dem Ablauf besetzten sich die Italiener so sehr mit der Zerstörung des Kabels, daß schon Punkt 7 Uhr

an demselben Tage das Kabel vernichtet war. Ein von jedem Außerverkehr abgeschlossenes Heer ist aber von vornherein im Nachteil. Darum ist eine Sicherung der militärischen drahtlosen Stationen nötig.

Kunst und Wissenschaft.

Dr. Justinus Kerner. Der Name Kerner ist mit dem Namen eines andern deutschen Dichters eng verknüpft; überhaupt kann man dem Dichter Kerner nur dann gerecht werden, wenn dessen Verhältnis zu Ludwig Uhland in Erwähnung gebracht wird. Schon im Jahre 1804 als junger Student schloß er mit dem um ein Jahr jüngeren Uhland Freundschaft, eine Freundschaft, die trotz der auseinandergehenden Meinungen und Gesinnungen der beiden Dichter nur der Tod trennen konnte. Ja, selbst im Tode blieben sie sich treu; Kerner starb am 21. Februar 1809, und noch im selben Jahre wurde auch Ludwig Uhland zur letzten Ruhe gebettet. — Kerner war nicht nur ein bedeutender Schriftsteller, sondern auch in seinem Berufs als Arzt hat er ganz hervorragendes geleistet. Den bekanntesten Namen als solcher hat er sich mit seinen spiritistischen Schriften geschaffen. Natürlich braucht wohl kaum betont zu werden, daß Kerner von der Wichtigkeit seiner spiritistischen Werke festeste Überzeugung war. Seine nervöse Konstitution, früh aufgetretene, seltsame Krankheitserscheinungen an der eigenen Person und seine Bekanntschaft mit dem Tübinger Philosophen Hegelmayer, haben das ihrige dazu getan, um den leidenschaftlichen jungen Mann von der Wahrheit des Spiritismus zu überzeugen. Viel umfangreicher und wichtiger erscheint uns Kerner's schriftstellerische Tätigkeit. Am bedeutendsten ist er dort, wo er uns als Lyriker entgegentritt. — Will man ihm einen Platz in der deutschen Literaturgeschichte anweisen, so muß man von der Romantik in ihrer späteren Periode ausgehen. In ihr liegt auch Uhlands Ausgangspunkt; beider Wege gehen aber weit auseinander, da Kerner stets ein echter Romantiker geblieben ist. — Ein besonderes Charakteristikum der Kerner'schen Lyrik ist eine fast bis zum Überdruß ausgeprochene Sehnsucht nach dem Tode. Charakteristisch ist weiter eine rege, fast leidenschaftliche Naturempfindung, sowie seine Neigung zum Volksliede. So sind auch gerade seine Volkslieder wahre Perlen deutscher Poesie geworden. Was die Form seiner Gedichte anbelangt, so können sie nicht an die Seite der formvollendeten Gedichte seines Freundes Uhland gestellt werden; immerhin hat er trotzdem vieles hervorgebracht, was den Namen echter, gottbegnadeter Lyrik vollaus verdient. Eine treffliche Gegenüberstellung Kerner's zu Uhland ist in den geistreichen Worten von Strauß enthalten, denen man voll und ganz zustimmen kann. Strauß sagt nämlich, daß Uhland innerhalb der Romantik wiederum der Kaiser, Kerner dagegen der Romaniker ist.

Buntes Allerlei.

PR Eine silberne Wählurne. Die Reichstagswähler des Kurortes Badenweiler genossen bei den letzten Wahlen den Vorzug, ihre Stimmen einer silbernen Wählurne einzuwerfen zu können. Sie ist das Geschenk eines dortigen Bürgers, des Stabtruppenregiments Ritter, an die Ortverwaltung, als ein neues Rathaus erbaut wurde. Die schöne Urne, eine neue Anregung für das Arbeitsgebiet der Feinmetallindustrie, hat eine Höhe von 52 Zentimetern und einen Durchmesser von 32 Zentimetern. Die Zwecke des Städtchen haben die reichen Verzierungen, die in reizvollen Kombinationen humoristische und ernste, auf den Wahlkampf bezügliche Bildreliefs (ämpfende Hähne, Woge der Gerechtigkeit, Aufwespalmäen um) und als Sprachmotive die Worte: „Durch Kampf zum Sieg“ zeigen. Das Ganze ist gewiss eine schöne Gabe für Gemeinden, und es könnte wahrhaftig nichts schaden, wenn anstelle der geschmacklosen Wählurnen in der bisweilen unmöglichen Form nach diesem Muster edlere Gefäße irteten würden.

vergeffen! Wie konnte ihm auch das noch passieren! Argerlich fuhr der den Geldmann an: „Wo kommen Sie denn her? Doch wohl nicht von mir!“ Der Manichäer lächelte. „Doch wohl nicht — ist gut, Herr Leutnant! Sehr gut sogar! Famoser Witz! — Natürlich komme ich von der Firma, sogar ganz direktament!“ „Wach, das haben Sie gewagt?“ „Gewagt, — ist noch besser! Herr Leutnant sind bei Laune! Gewiß hab' ich „gewagt“! — Seitern war das Papierchen fällig. Der Herr Leutnant sind nicht zu mir gekommen. Also was blieb mir übrig? Bin ich zum Herrn Leutnant gekommen! Kennen Sie das een Wagnis? Ich nicht!“ „Aber ich habe Ihnen doch streng verboten —“ „Verboten! — Wie heißt? — Lassen Sie sich verbieten, Ihre Kufenstände einzufassen? Na also!“ „Ungehört ist das! Einfach ungehört! Ich war Ihnen doch sicher dafür!“ „Na, was regen Sie sich auf? Die Sache ist doch tadellos gegangen. Der Herr Prokurist hat anstandslos honoriert. Au sind Sie die Sorge los. — Ich wünsch' mir immer so'n glattes Geschäft! Ich hab' die Ehre, Herr Leutnant! Halt' mich allerbestens empfohlen!“ „Scheren Sie sich zum...!“ „Werd' mich bitten!“ „Bittend stürzte Kurl weiter. Maßlos empört war er. Vater, lieber, armer Vater! O, verzeiß, daß ich dir das antun konnte!

Kaum war er dahin, so lief er direkt ins Kontor. Aber der alte Herr war noch nicht da. Hingegen teilte ihm der Prokurist in einiger Verlegenheit alles mit, was geschehen war. Auch er wurde verlegen, denn er schämte sich vor diesem ehrbaren Weiskopf. Dennoch aber war er unendlich froh, daß der Vater nichts davon erfahren hatte. In der nächsten Minute lag er in Tante Marias Armen und küßte sie herzlich ab. „Dank! Tausend, tausend Dank! Nie und nimmer werd' ich die das vergeffen, mein allerliebtestes, herzigestes Tantchen! Wie gut, wie unendlich gut und treu bist du doch!“ Immer wieder umfaßte er sie voll ehrlicher, kindlicher Zärtlichkeit. Und sie, obgleich unter Schläuchen, sie war so glückselig, so unjagbar glücklich, daß sie alle Dualeen, die er ihr bereitet hatte, vollständig vergaß und sich ganz dem beseligenden Gesichts hingab, eine gute Tat getan, ihren Liebling gerettet zu haben. Aber endlich befaß sie sich doch und sagte mit zärtlichem Vorwurf: „Wie konntest du mich nur so maßlos erschrecken, Kurl? Was ist denn vorgefallen, daß du so enorm viel Geld gebraucht hast?“ „Da wurde er rot und antwortete hastig: „Bitte, Tantchen, versich nicht weiter! Tu mir die Liebe, laß es dabei bewenden! Es kommt nicht wieder vor, das verspreche ich dir hoch und heilig!“ Sie nickte. Natürlich glaubte sie ihm. Dennoch aber fragte sie sorglich: „Aber nun ist doch auch alles geordnet, nicht wahr? Ich

meine, du hast doch jetzt keine Schulden mehr, wie?“ Purpurrot stand er da. Und schnell entfloß es ihm: „Aber selbstverständlich, liebes Tantchen, alles klipp und klar.“ Beruhigt wandte sie sich ab. Auch er sah fort, aber nur, um seine Verlegenheit zu verbergen. Er hatte gelogen. Aber er konnte nicht anders. Nein, es war ihm unmöglich, absolut unmöglich. Er konnte es nicht sagen, das morgen noch ein Wechsel über zwölftausend Mark fällig war. Das brachte er in diesem Moment nicht über die Lippen. Da mußte er eben anderswo Rat schaffen. Im nächsten Augenblick rief der Vater nach ihm. Zögernd, mit klopfendem Herzen, trat er näher. Natürlich folgte auch das Tantchen nach. Aber der alte Herr schickte sie lächelnd wieder hinaus. „Sei unbesorgt, deinem Liebling geschieht nichts!“ „Und du denkst auch an dich? Und wirst dich nicht aufregen?“ Befragt sah sie ihn an. „Bestimmt nicht, ich bin ganz ruhig.“ Da ging sie leise und beschulamt hinaus. Kurl stand da, wie ein armer Sünder. Er war tief beschämt. „Komm“, seß dich, mein Junge.“ Mit gutherzigem Lächeln reichte der alte Herr ihm die Hand hin. „Tausendmal Verzeißung, lieber Papa, daß ich dir gestern nicht Adieu gesagt habe, ich glaubte, du würdest schneller zurück sein.“ „Lach nur gut sein. Du hattest wohl eine Verabredung, wie?“

„Ja, Papa, im Klub mit Kameraden.“ Lächelnd sah der Vater auf. „Du sprichst, als wärt du noch immer Offizier. Es wäre mir lieber, du lehrtest jetzt mehr den Büchsen heraus, mein Sohn. Du bist jetzt Kaufmann. Wenigstens wünschste ich, daß du es von nun an mit Leib und Seele bist.“ „Errotend schwieg Kurl.“ „Nun, du sagst nichts dazu? Trägt du dich vielleicht noch immer mit Gedanken, umzu-satteln, wie? Hat dir gar Tante wieder die Hölle heiß gemacht, wie? Nun so sprich doch!“ „Nein, Papa, du kannst unbesorgt sein“, antwortete er endlich zaghaft. „Das bin ich leider durchaus nicht, mein Sohn“, entgegnete der alte Herr mit tiefem Atem, „ich habe gestern dein Konto gesehen, und bin doch erschrocken darüber. Wo hast du denn all das Geld gelassen? — Nun, bitte, schenk' mir mal ganz klaren Wein ein. — Ich muß nämlich jetzt, wenn ich dir dießmal verzeihen soll, die reine und volle Wahrheit hören! — Also?“ „Sturz sag wie auf Kohlen. Er wußte nicht ein noch aus. Das alles hier zu berichten, nein, das war ihm unmöglich, schier undenkbar. Endlich hatte er sich ein wenig gefaßt. „Mein lieber Papa“, begann er leise zitternd, „wenn du mich lieb hast, dann wirst du es mir erlassen, dir hier ein Geständnis zu machen, das mich tief, sehr tief beschämen würde. Und wenn du, wie bisher, Vertrauen zu mir hast, wirst du mir glauben, wenn ich dir hier mein Wort gebe, daß sich so etwas nicht wiederholt.“

Bauhandwerker-Innung

für Großröhrsdorf, Bretinig und Hauswalde.

Die nächste

Gesellen-Prüfung

findet Freitag den 22. März statt.

Diesbezügliche Gesuche sind nebst den Prüfungsgebühren bis 18. Februar beim Unterzeichneten einzureichen.

Die allgemeine Gesellen-Prüfungsordnung § 7 III ist hierbei zu beachten.

Bernhard Hübler, Schlossermeister,
Vorsitzender des Prüfungsausschusses.

Hotel Hause, Großröhrsdorf

(Mittel-Gasthof).

Donnerstag den 15. Februar 1912:



Grosser Sensations-Masken-Ball.

Großartigste Dekoration! Herrlichste Lichteffecte!
Anfang 6 Uhr. Demaskierung 10 Uhr.

Eintritt 1 Mark 25 Pf.

Garten im Vorverkauf, a 1 Mark, sind zu haben bei den Herren: **Gustav Schöne** Nr. 29, Kaufmann **E. Martin Schurig**, Philippstraße, Kaufmann **Paul Schöne**, Modewarenhaus **Röben**, Buchbindermeister **Emil Berger**, Fleischermeister **Paul Hause** sowie im **Ball-Lokal**, in **Bretinig**: bei den Herren **Mechaniker Horn**, **G. A. Boden**, in **Hauswalde**: im **Gasthof zum goldenen Löwen**.

Es ladet ganz ergebenst ein

Joh. Kunsad.

Zur Konfirmation

empfehle

Gesang-Bücher

in sehr großer Auswahl, vom einfachsten bis zum elegantesten Ledereinband, nur neue moderne Muster, in allen Preislagen.

Namendrucke gratis auf die Bücher.

Bei Bedarf bittet um günstigen Zuspruch

G. Busche, Buchbindermeister.

NB. Schöne Auswahl in

Konfirmationskarten, Bildern und Büchern

hält bestens empfohlen

Der Obige.

Das altrenommierte und größte

Bettfedern- und Daunen-Lager von

H. Hermann Cunradi in Pulsnitz

offeriert

ff. weiche, weiche, kühlkräftige Schleifedern, sowie ff. Chinadaunen bis zu den feinsten Schwanddaunen in hervorragend schöner Ware und sicherer Federkraft reellste Bedienung zu.

Besichtigung ist ohne Kaufzwang gern gestattet.

Die Freude jeder Hausfrau

ist die

Dampfwaschmaschine „System Krauss“

für jedes Haus, welche die Wäsche in der halben Zeit kocht und gründlich reinigt.

Mit Rücksicht auf die Schonung der Wäsche sind 75% Ersparnis nicht überschätzt. Das Drehen kann ein Kind verrichten. Vorrätig bei:

Bornh. Hähner, Chemnitz i. S. No. 868.

Vertreter: GEORG HORN, Mechaniker, Bretinig.

Von jetzt ab nie wiederkehrender

Räumungs-Ausverkauf

VON

Schuhwaren in verschiedenen Arten

zu bedeutend herabgesetzten Preisen (15-25 Proz).

Franz Duschek, Schuhmacher,
Bretinig.

Filz-
waren



Filz-
waren

Ramelhaarschuhe, sowie Filzschuallenkiesel für Straße und Haus, hohe Filz-
kiesel für Männer, mit kräftigem Lederboden und Besoh, ferner Schür- und Ansof-
kiesel mit warmem Futter in großer Auswahl und prima Qualität zu äußerst billigen
Preisen empfiehlt

Max Büttrich, Schuhwarengeschäft.

Persil

Für
Wollwäsche
(Wichtig-lesen!)

Das selbsttätige Waschmittel.
Nichtkochen, nur waschen in handwarmer
Perillauge von 30-40°. Keine weiteren Waschl-
zusätze nehmen. Die Reinigung ist vollkommen, das
Gewebe bleibt locker
und grüßig und die Wäsche wird gleichzeitig desinfiziert.

Erprobt u. gelobt!

Nur in Originalpacketen, niemals lose.

HENKEL & CO. DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten nach der Welt.

Henkel's Bleich-Soda

Selbstunterrichts-Werke

Methoden Rustin verbunden mit Fernunterricht

1. Der wissenschaftlich gebildete Mann.
2. Der gebildete Kaufmann.
3. Der Bankbeamte.
4. Das Gymnasium.
5. Das Realgymnasium.
6. Die Oberrealschule.
7. Das Abiturienten-Examen.
8. Die höhere Mädchenschule.
9. Die Handelsschule.
10. Die Mittelschullehrerprüfung.
11. Einjährig-Freiwilligen-Prüfung.
12. Der Präparand.
13. Der Militärwärter.
14. Die Studienanstalt.
15. Das Lehrerinnen-Seminar.
16. Das Lyzeum oder Höhere Lehrerinnen-Seminar.
17. Das Konservatorium. Glänz. Erfolge. Grosse Sammlung von Dank- und Anerkennungs-schreiben kostenlos.

Vorzüglicher Ersatz für den Unterricht an wissenschaftlichen Lehranstalten, der bis ins kleinste nachgehakt ist. Schnelle, gründliche und sichere Vorbereitung auf Prüfungen. Ersparnis der hohen Kosten für den Schul- und Fachunterricht. Bestes Mittel zur Erwerbung einer gediegenen Bildung auf allen Gebieten des Wissens. Ansichtsendungen bereitwilligst. Bezug gegen kleine monatliche Teilzahlungen.

Benness & Hachfeld, Verlag, Potsdam, SO.

Frw. Feuerwehr.
Nächsten Sonnabend abends
1/9 Uhr

Versammlung

im Restaurant „zur Guten Quelle“.

Das Kommando.

Zur Fastnachtsbäckerei

offeriert

Bestes Backfett,

Pfund nur 63 Pf.

Bestes Schweineschmalz,

Pfund nur 77 Pf.

Warenhaus

Robert Ziegenbalg.



Mütter!

So - gedeihen Eure Lieb-
linge mit

Kaiser's Kindermehl
das Beste!

1/2 Ko Dose Mk. 1.25

1/4 „ „ „ .75

Zu haben bei:

Theodor Horn in Bretinig.

G. A. Boden in Bretinig.

Achtung!

Officiere:

Paradehandtücher,

fix und fertig, gestickt mit Monogramm, Spruch:
„Arbeit spart, wer Ordnung wagt“, pro Stück
M 1,50 franko gegen Voreinsendung des Be-
trages.

Max Brüger,

Städtewarenverfahndhaus,

Heugersdorf i. Sa.

Anmeldungen

zum Deutschen Rad-
fahrerkongress nimmt jederzeit
entgegen
Georg Horn, Mechaniker,

Empfehle
ff. Lammfleisch.
Wilh. Wille.

Hypotheken- Kapitalien

zu sehr günstigen Bedin-
gungen auf
Stadt- und Landobjekte.
Darlehen und Be-
triebs-Kapitalien
an sichere Personen gegen
ratenweise Rückzahlung
durch die
Allgemeine Bayerische
Hypotheken-Vermittlungs-
Bank Nürnberg.
Paradeplatz Nr. 1.

Rückporto erboten.

Gummischuhe

in großer Auswahl empfohlen

Max Büttrich.

Büstenkarten

empfehlen v. hief.
Buchdruckerei.

Lange Stiefel,

Rindlederne Schaft-
stiefel (Handarbeit),
besagl. Stulpenstiefel für Kinder in allen
Größen empfohlen

Max Büttrich.

Landwirtsöhne und andere junge Leute

erhalten kostenlos ausführl. Prospekt der
Landw. Lehranstalt u. Lehmölkererei, Braun-
schweig, Radomenerweg Nr. 158.

— Tausende von Stellen besetzt. —

Direktor Krause. In 10 Jahren über 362

Schüler im Alter von 15-25 Jahren.

Plafulatur

empfehlen die hief.
Buchdruckerei.

Dresdner Schlachtviehmarkt

vom 12. Februar 1912.

Zum Auftrieb kamen 5378 Schlachttiere
und zwar 688 Rinder, 939 Schafe, 3320
Schweine und 431 Kälber. Die Preise
stellten sich für 50 Kilo im Mark wie folgt:
Ochsen: Lebendgewicht 47-50, Schlachtge-
wicht 90-96; Kalben und Kühe: Lebend-
gewicht 42-47, Schlachtgewicht 81-89;
Bullen: Lebendgewicht 47-50, Schlachtgewicht
85-89; mittlere Mast- und gute Saugkälber:
Lebendgewicht 48-52, Schlachtgewicht 86 bis
92; Schafe 85-90 Schlachtgewicht; Schweine:
Lebendgewicht 146-48, Schlachtgewicht 62-64.
Es sind nur die Preise für die besten Vieh-
sorten verzeichnet.



Samstagsblatt für das deutsche Haus.

Fastnacht.

Und heut der Winter auch manche Leiden,
So will er doch nicht traurig scheiden:
Er bringt uns erst noch die Fastnachtszeit
Mit aller ihrer Lustigkeit.

Da gibt es Kurzweil mancherlei,
Musik und Tanz und Mummerei,
Pfannkuchen, Brezel, Kuchen und Weck,
Und Eier und Würste, Schinken und Speck.

Die Kinder singen von Haus zu Haus
Und bitten sich eine Gabe aus,
Sie machen's hinterdrein wie die Alten
Und wollen auch ihre Fastnacht halten.

G. v. S.

Die Krondiamanten.

(Fortsetzung.)

Roman von Konrad Döring.

(Nachdruck verboten.)

Jetzt war Richard am Ende seiner Geduld angelangt. — Niemand, auch Du nicht, Dufel, hat das Recht, mich zu beschimpfen! Wenn ich aus dem Meere ausgeschieden bin, so ist dies geschehen, weil ich selbst fühlte, daß ich mich zum Refrutendringen und Samaschendienst nicht eignete, möge er vielleicht auch nützlich und notwendig sein. Ich glaubte, der Allgemeinheit mehr nützen zu können, wenn ich draußen in der weiten Welt Kenntnisse sammelte und meinen Gesichtskreis weitete. Daß ich dabei mancher Enttäuschung erlitten, daß nicht all die Blühträume zur Wirklichkeit geworden, ist nicht meine Schuld. Doch jetzt will ich Dich von meinem verhassten Anblick befreien! Laß uns ohne Groll scheiden. Lebe wohl für immer!"

Er machte dem verdutzt auf ihn blickenden Alten eine zeremonielle Verbeugung und wandte sich zum Gehen. Doch er war noch nicht aus der Tür verschwunden, als sich der Alte mühsam von seinem Schmerzensstuhle aufrichtete und ihm nachrief: „Rein, nein, bleib, bleib, mein Junge! Vergiß, was mir altem Korren die abscheuliche Gicht in den Mund legte. Setz Dich zu mir, ich war zu

heftig, ich bin zu weit gegangen. Komme, nimm einen Stuhl und erzähle mir von Deinen Reisen. Du, Anton, gehst in die Vorratskammer und läßt Dir von der Winkler eine gute Flasche Rotwein geben! Und wenn ich mal ein bißchen knurrig bin, Jungens, nehmt es mir nicht übel, die vermaledeite Gicht setzt mir auch heute gerade wieder unerträglich zu."

Richard hatte inzwischen die nach dem Meere führende

Tür der Glasveranda geöffnet und ließ die reine, kühlende Seeluft einströmen. Draußen lag warmer Sonnenschein, und die goldenen Strahlen des Tagesgestirns tanzten auf den blauen Fluten des Sundes. Segelschiffe zogen draußen majestätisch vorbei; riesige Dampfer sandten dicke Rauchwolken in die Luft und hielten ihre Flagge, damit die auf der Flaggbatterie des Schlosses Kronborg stehende Schildwache erkennen konnte, mit welchem Landsmann man es zu tun hatte.

„Welch wunderbaren Anblick das blaue Meer bietet," rief Richard. „Wenn der unendliche Ozean einmal mit seinem Rauber voll erpadt hat, den läßt er nicht mehr los. Wie oft habe ich im fernen Amerika am Strande des Meeres



Die größte Steinbrücke der Schweiz

ist für die neue Eisenbahnstrecke Ebnet—Stallau in St. Gallen erbaut worden. In weitem Bogen überspannt sie den Rhodan, einen Nebenfluß des Rheins. Sie bildet für die an technischen Bauwerken an und für sich nicht arme Schweiz durch ihre gewagte Konstruktion eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges und wird bei der bevorstehenden Reisezeit gewiß allseitige Bewunderung finden. Die Brücke hat eine Länge von 94 Metern und eine Höhe von 19 Metern über der Flußsohle.

gelesen und hinausgedrückt in die Fluten, wie oft habe ich nicht dem Donner Schlag der Wogen gelauscht an Mexikos weiter Küste, und dem Spiel der Wellen zugeschaut, die brausend heranstürmten, um kaum gelandet zu verschäumen, zu verschwinden in nichts, wie unser Leben, wie ein Traum, wie ein Augenblick des Glücks!

Der alte Oberst hatte nicht unfreundlich den poetischen Phantasien seines Neffen gelauscht. Dann unterbrach er ihn: „Jetzt komm einmal ein bißchen näher, Junge, schenk Dir ein Glas Koffpohn ein. Kannst ihn ruhig trinken, es ist keine Grüneberger Schattenjette. So, Prost! Und nun erzähl mir einmal ein bißchen von Deinen Reisen! Wo hast Du die letzten Jahre gesteckt, daß Du Deinen alten Onkel so ganz vergessen hast?“

Und Richard berichtete dem immer gespannter lauschenden alten Offizier von seinen Fahrten durch die Bundeswelt Mexikos und Guatemalas. Vor dem geistigen Auge des Obersten erhoben sich die Ruinen längst untergegangener Städte und mächtiger Tempel, der Göbentempel aus den Tagen des



Der neue französische Minister-Präsident Poincaré.



Der neue französische Kriegsminister Briand.

Der Austritt des französischen Ministers des Aeußeren de Selves infolge Meinungsverschiedenheiten über das deutsch-französische Marokko-Abkommen in der Senatskommission veranlaßte das Ministerium Galliani zur Einreichung seiner Demission. Die Hauptveranlassung gab der bekannte französische Staatsmann Clemenceau, der den Beinamen „Ministerstürzer“ führt, dadurch, daß er sich der Ernennung Delcassés zum Minister des Aeußeren widersetzte. Präsident Fallières beauftragte mit der Neubildung des Ministeriums den Senator Poincaré, der als einer der glänzendsten Pariser Advokaten bekannt ist. Frankreich besitzt jetzt ein Ministerium, wie es seit langem nicht da war. Zwei Minister, Briand und Bourgeois, waren bereits früher Ministerpräsidenten, und die übrigen sind erprobte Staatsmänner, die fast alle schon ein Ministerium geleitet haben.

Sonnenkuren im Winter.

Bekanntlich hat im Hochgebirge des Engadin in der Schweiz die Sonne eine derartige Kraft, daß man beim Sonnenschein trotz Eis und Schnee sich in leichtester Kleidung, ja sogar nackt, im Freien aufhalten kann. In einem Sanatorium in Leysin werden nun seit einiger Zeit Sonnenkuren angewandt, die infolge der klaren Hochgebirgsluft, unter Einwirkung der Sonne die besten Resultate bei den Patienten aufweisen. Unser Bild zeigt die Kinderabteilung des Sanatoriums. Die Kinder liegen völlig nackt auf der offenen Veranda, im Hintergrund das Schneepanorama des Engadin.



Sonnenkuren im Winter.

Kaisers Montezuma. Schlingpflanzen und Kaffee wuchern heute über den Ruinen längst vergangener Macht und Herrlichkeit und nur verkommene Reste von Mischlingen sind als einzige Ueberbleibsel der gewaltigen Aztekenation vorhanden. Doch eine neue Welt ist drüben im Werden. Der gellende Pfiff der Lokomotive hallt über den blutgetränkten Boden Tlascalas und der geschäftsfundige smarte Yankee drängte unaufhaltsam von Norden herein, um die Erbschaft anzutreten.

Richard war ein guter Erzähler und hatte durch die lebendige Art seines Berichtes über die fremden Länder und Menschen bald das volle Interesse des Alten gefesselt, der aufmerksam den schwungvollen Schilderungen seines Neffen von der üppigen Pracht der tropischen Pflanzenwelt, von dem Glanze des ewigen blauen Himmels und dem Leben und Treiben der fremden Menschen lauschte. Man merkte, wie der alte Herr sichtlich anlebte und wie ihn die anacretische Unterhaltung seine Schmerzen vergessen ließ.

„So, ja, sagte er und klopfte seinem Kesseln auf die Schulter. Es tut mir ordentlich wohl, in meiner Einsamkeit hier mal wieder einen vernünftigen Menschen reden zu hören und nicht fortwährend das Geföhne der Winzler vernehmen zu müssen, die mir wohl zwanzigmal am Tage versichern, wie krank ich sei und wie ich mich schonen muß. Ach was, dummes Zeug, ich bin überhaupt nicht mehr krank. Will gleich mal aufstehen! Bataillon marché!“

Der Oberst verlor sich, unterstützt von seinen beiden Neffen, zu erheben, und nach einigen vergeblichen Versuchen gelang es ihm, auf die Höhe zu kommen und einige Schritte herumzuhumpeln. Doch bald mußte er diese Versuche wieder aufgeben und kroch auf seinen Sessel zurück. Richard bettete ihn wieder in die Kissen und fuhr mit seinem Bericht fort. Er erzählte von den feuerpeinenden Bergen der Antillen, von den schwerduftenden Blumengärten der Plantagen, der Blütenpracht der Baumwollfelder und dem mächtigen Wachsen des Zuckerröhres. Und im Ohre des alten Herrn klang der Gesang der Negermädchen wieder, die zu den Klängen des Banjos ihre berückenden Tänze aufführten, klang das Brausen des Meeres, das an zackige Felsgestade schlägt, und der Schrei des bunten Vogels, der in ständiger Farbenpracht durch die weiten Baumhallen des Urwaldes dahinfliegt. Und je länger Richard erzählte, desto weicher wurde das Herz des vereinsamten alten Mannes und aufrichtige Reue überkam ihn ob seines jahrelangen tiefen Grolls gegen seinen früheren Liebbling, dem er in einer bitteren Stunde des Grolls sein rechtmäßiges Erbeil entzogen.

„Herzlichen Dank, mein lieber Junge,“ sagte er, als Richard geendet. „Du hast mir endlich einmal ein bißchen Sonnenschein und Freude in meine Einsamkeit und meine Schmerzen gebracht! Sobald lasse ich Euch nicht fort, Jungen! Ihr werdet ja ohnehin zu Hause nicht allzu viel zu veräumen haben. Die Winzler soll im oberen Stockwerk meiner Kiste hier ein paar Zimmer zurechtmachen, wenn Ihr damit vorlieb nehmen wollt. Frau Winzler, herein mit Ihnen!“

Die Gerufene kam mürrisch und langsam näher.

„Die Herren bleiben bei uns,“ ordnete der Oberst kurz an. „Machen Sie die beiden Zimmer oben im ersten Stock zurecht und dann sorgen Sie dafür, daß wir heute zum Diner etwas Bescheidnes zu essen bekommen. Verstanden?“

„Auf Logiergäste sind wir nicht eingerichtet,“ bemerkte die Haushälterin hitzig. „Und bei Tische würden die Herren mit unserem bescheidenen Mahl kaum zufrieden sein.“

„Himmeldonnerwetter,“ brüllte der Oberst so laut und wütend, wie ihn die im Hause allmächtige Wirtschaftlerin noch nie gehört hatte. „Wer hat hier Anordnungen zu treffen, Sie oder ich? Bis heute abend sind die beiden Zimmer in Ordnung und wenn es heute nicht ein erstklassiges Butter gibt, dann soll Ihnen ein heiliges Kreuzbombenelement in die Knochen fahren.“

Die Frau verließ eiligst. Doch kaum hatte sie die Veranda verlassen, als ihr sonst nicht mischönes Gesicht einen wildgehassten Ausdruck annahm: „Na, die beiden Kerle sollen es hier gut haben,“ murmelte sie. „Das kann mir gerade noch“

fehlen, daß hier im letzten Augenblick noch ein paar Neffen auftauchen, von denen niemand bisher eine Ahnung hatte. Habe wahrhaftig Kurdt, daß der Alte zu guterletzt doch noch das Testament ändert. Nun, dazu lasse ich es auf keinen Fall kommen, es mag geschehen, was da will!"

Zwei Tage waren vergangen, in denen die Beziehungen Richards zu seinem Onkel immer innigere und bessere wurden. Der Alte begann das Unrecht einzusehen, das er an seinem Neffen begangen hatte.

Am Nachmittag des dritten Tages gab der Oberst seinem Diener Befehl, ihn im Rollstuhl am Strande des Meeres spazieren zu fahren. Seine beiden Neffen begleiteten ihn.

Sie gingen am Schloß Marienlyst vorbei und gelangten in den schönen Park und die elegante Strandpromenade. Aus dem Kurjaal blickte die Küste herüber. Unsere Freunde bewunderten den prächtigen Blick von der Promenade auf den Sund und bemerkten zu ihrer großen Verwunderung in der klaren Luft deutlich sichtbar die nur eine halbe Meile entfernt liegende schwedische Küste, mit der ein Dampftrajekt den Verkehr vermittelte und ganze Eisenbahnzüge hinüber und herüber transportierte. Deutlich sahen sie die hohen Felsengebirge drüben liegen, die von den schäumenden Wellen des Rottegotts umtost werden.

Bald waren sie an dem alten Schloß Kronborg angelangt. „In einem dunklen Keller, zu dem niemand Zutritt erhält, schläft hier drin der Däne Holger," sagte Richard. „In eiserner Kistung sitzt er an einem marmorernen Tisch, durch den sein mächtiger Bart gewachsen ist. Im Traum sieht er alles, was sich in Dänemark ereignet. Am Weihnachtsabend kommt dann ein Engel vom Himmel hernieder und sagt ihm, daß seine Träume Wahrheit, und daß er ruhig weiter schlafen könne, weil sein Vaterland noch nicht in Gefahr sei. Drohet aber einmal das Verderben, dann erhebt sich Holger, daß der Tisch zerbricht, sobald er seinen Bart loslöst. Dann tritt er aus dem finsternen Keller ans Licht hervor und schlägt mit wichtigen Sieben auf die Feinde los! Auch Hamlet ist einst auf den Wällen des Schlosses Kronborg gewandelt. Hier sprach er seine berühmten Worte:

„Die Zeit ist aus den Fugen, Schmach und Gram,
Daß ich zur Welt, sie einzurichten, kam!
Nun kommt, laßt uns zusammen gehn!"

Der Oberst hatte aufmerksam den Worten seines Neffen gelauscht, dann sagte er nach kurzer Pause: „Je mehr ich mir überlege, Richard, desto mehr komme ich zu der festen Überzeugung, daß ich ein großes Unrecht an Dir begangen habe. Eine Diktatur wie Du paßt nicht zum Kasernendienst, und Du hast recht daran, einen Beruf aufzugeben, für den Du Dich nicht eignest. Reiche mir Deine Hand, mein Junge, laßt uns zusammengehen", wie Du soeben sehr richtig sagtest. „Gernlich gern, liebster Onkel," erwiderte Richard, „hier ist meine Hand. Und nun höre unsererseits im Angesicht dieses alten Schlosses Kronborg am Sund noch ein anderes Wort aus Hamlet:

„Wir geborchen beide
Und bieten uns hier an nach besten Kräften,
Zu Euren Füßen unseren Dienst zu legen
Um frei damit zu schalten!"

„Bravo, so ist's recht, Kinder! Mit einer Leibgarde von solch ein paar Neffen kann's mir an nichts mehr fehlen!" Der Oberst blickte voll freudigen Stolzes auf die beiden hohen Mannergestalten an seiner Seite. Dann wurde sein Gesicht nachdenklicher und er verharrete einige Minuten in tiefem Sinnen. Endlich wandte er sich an Richard: „Lieber Junge," sagte er, „ich möchte gerne noch eine kleine private Angelegenheit erledigen. Mein Diener wird mich noch zu einem Bekannten hinfahren, inzwischen geht Ihr noch ein halbes Stündchen spazieren, damit Ihr mir nachher zum Diner auch gehörig Appetit mitbringt. Adieu, meine lieben Jungen, bis nachher!"

Nachdem sich die beiden Vettern grüßend entfernt hatten, wandte sich der Oberst von seinem Rollstuhl aus an seinen Diener: „Du weißt doch, Friedrich, wo hier der Notar Christianien wohnt?"

„Ja, Beschl! Herr Oberst meinen doch denselben Herrn, den ich vor einigen Wochen herbeiholen mußte, als Herr Oberst Ihr Testament machten!"

„Natürlich, ebendenselben! Fahre mich in den Garten und rufe mir den alten Rechtsverdreher heraus!"

Nach einer Viertelstunde hielt der Rollstuhl im Garten des Notars Christianien und dieser selbst, ein flugblinder, älterer Herr, hatte eine lange Unterredung mit dem Oberst, an

deren Schluß Notar Christianien bemerkte: „Ich kann Ihren Entschluß nur billigen, Herr Oberst, und möchte Sie durchaus darin bestärken. Ich bin gern bereit, mit Ihnen morgen ein neues Testament aufzusetzen, das selbstverständlich auch in Deutschland Gültigkeit hat! Ich bin morgen nachmittag bei Ihnen und bringe meinen Bureauvorsteher als Zeugen mit. Also, auf Wiedersehen!"

„Auf Wiedersehen!"
Am nächsten Nachmittag erschien zum tödlichen Schreck der Frau Winkler der Notar Christianien in Begleitung seines Sekretärs in der Villa.

„Reiden Sie mich dem Herrn Oberst," sagte er kurz.

„Das geht nicht, Herr Oberst sind nicht wohl!"
Die Frau sprach hiermit keine Klage aus, denn die mit dem Besuch der Neffen verbundene Aufregung und kleinen Diätfehler hatten auf das Befinden des alten Herrn nicht allzu günstig gewirkt.

„Dann werde ich mich selbst anmelden," sagte der resolute Advokat und schob die Widerstrebende bei Seite.

„Himmel, was geht hier vor," murmelte die Wirtschafterin vor sich hin. „Was will der Kerl bei dem Alten? Vielleicht gar das Testament ändern! Nein, das kann, das darf nicht sein, eher geschieht ein Unglück!"

Sie preßte das Ohr an das Schlüsselloch und versuchte zu lauschen. Doch je länger sie horchte, desto mehr verzerrte sich ihr Antlitz zur höchsten Bitt, so daß sie das mehrfache Klingeln des Postboten überhörte, der Briefe und Zeitungen brachte.

Ungeduldig läutete der Briefträger Sturm, bis Frau Winkler endlich ihren Lauscherposten aufgab, um sich nach der Tür zu begeben. Sie nahm die um diese Zeit eintreffenden Abendzeitungen in Empfang und wollte wieder nach der Tür eilen, um weiter zu horchen. Doch zu ihrem Schrecken fand sie Richard in dem Vorzimmer des alten Herrn vor, so daß sie von ihrem Vorhaben absehen mußte. Während begab sie sich in den Garten, setzte sich auf eine Bank und faltete die soeben eingetroffene Zeitung auseinander. Plötzlich stutzte sie und ihr Gesicht nahm einen schadenfrohen Ausdruck an.

Richard von Waldungen, so heißt es hier in dem Bericht über den Diamantenraub in Albrechtsburg, soll der Täter sein. Wahrhaftig, der Name stimmt, auch das Signalement trifft ganz genau zu! Wo warte, Purche, ich werde Dich lehren, andere Leute um ihr wohlverdientes Erbteil zu bringen. Und die zehntausend Mark Belohnung sind wirklich auch nicht zu verachten. Sogleich gehe ich zur Polizei und zeige an, wo der Vogel zu fangen ist! Schade, daß hier keine Meldepflicht besteht, sonst wäre der Purche schon hinter Schloß und Riegel."

Nur nachdem eine halbe Stunde später der Advokat den Oberst verlassen hatte, erschienen mehrere Herren in der Waldungenschen Villa. Einer von ihnen näherte sich Richard, der im Vorzimmer mit seinem Vetter plauderte und fragte: „Sind Sie der Rittersgutsbesitzer Richard von Waldungen aus Deutschland?"

„Natürlich, was soll's?"
„Dann sind Sie im Namen des Gesetzes verhaftet!"
Richard starrte zuerst völlig sprachlos auf die Beamten.
„Ich verhaftet, weshalb, mit welchem Recht?"
„Weil Sie des schweren Einbruchsdiebstahls hinreichend verdächtig sind!"

„Herr, sind Sie wahnsinnig," mischte sich Anton ein, „lassen Sie sofort meinen Vetter los, oder es geht Ihnen schlecht!"
Der Lärm der lauten Stimmen war inzwischen bis ins Nebenzimmer gedrungen und der Oberst rief heraus: „Was geht hier vor?"

„Ihr Neffe Richard ist soeben wegen schweren Einbruchsdiebstahls verhaftet worden," meldete Frau Winkler schadenfroh. Der alte Oberst brachte kein Wort heraus, aber sein Gesicht wurde mit einem Male totenblau und kraftlos sank sein Kopf auf die Brust. Richard wollte ihm durch die Tür zu Hilfe eilen, doch die Beamten befürchteten einen Fluchtversuch und drückten ein paar Handschellen um seine Gelenke. Während Richard noch mit ihnen rang, fiel sein Blick auf ein vor dem Tische seines Onkels auf einem Tisch liegendes Schriftstück, worauf in großen Buchstaben stand: „Mein Testament." Einige Sekunden später führten ihn die Beamten ab. Noch einmal wandte er sich um und bemerkte, wie die Wirtschafterin auf den Tisch trat, und während sie sich anscheinend um den noch immer bewußtlosen Oberst bemühte, Miene machte, das Schriftstück verschwinden zu lassen.

Doch Richards Vetter, der dem Fortgeführten ganz verbüßt nachblickte, verstand noch zurzeit, warum ihm der Verhaftete noch zweimal laut zurief: „Anton, das Testament, das Testament!"
(Fortsetzung folgt.)

Rätsel.

1. Bilder-Rätsel.



2. Rätsel.

Wit au ist's eine Pflanzenart.
Wit o imbeutel, o wie hart!
Wit e kann ich in Bayern zeigen,
Wit ni ist es den Fischen eigen.

Wit au ist's eine Pflanzenart.
Wit o imbeutel, o wie hart!
Wit e kann ich in Bayern zeigen,
Wit ni ist es den Fischen eigen.

Gemeinnütziges.

Wianter Fleischbudding. 500 Gramm Kalbfleisch, 150 Gramm mageres Schweinefleisch wägt man sehr fein, vermischt es mit 50 Gramm zerlassener Butter, 6 Eidottern, ein halbes Glas Portwein, in dem 10 Gramm Liebig's Fleischextrakt aufgelöst wurden, Salz, Pfeffer, 5 gebildeten Sardellen, einer gebakten Zwiebel, 1 Eßlöffel gewiegte Kapern und Petersilie sowie etwas Zitronenschale, fügt soviel Weißbrot hinzu, daß die Masse

gut zusammenhält, und steht den Eiern durch dieselbe. Man kocht diesen warm und kalt sehr wohlschmeckenden Budding im Wasserbade in gut ausgeglichener Form eineinhalb Stunden und reicht ihn mit Maderesauce zu Tisch.

Brombeerblätter-Tee. Die jungen Brombeerblätter haben denselben Geschmack wie reiner, guter chinesischer Tee und einen besseren als die meisten im Handel befindlichen Sorten. Nachdem ich, so schreibt ein berühmter Botaniker, in Ostasien viel guten Tee getrunken und frische Teelblätter vom Strauch gepflückt hatte, wird man mein Urteil wohl beachten dürfen. Einer Gesellschaft gelehrter Freunde in Berlin versprach ich, 2 Sorten feinsten Tees vorzuführen. Ich bot ihnen, ohne daß sie es wußten, erst meinen Brombeerblätterabsud, nachher den wirklichen Tee und bat um ihr Urteil. Einstimmig wurde der erstere vorgezogen, und erst nachher gab ich meinen Freunden Aufklärung. Man mache die Probe, nur wähle man die jüngsten und zartesten Blätter aus, trockne sie vorher in der Sonne und untersuche, welche Brombeerarten die besten Teelblätter liefern.

Mübelstangen sollen im Winter halbhell, kühl, luftig stehen (2-3 Grad Reaumur). Kein Möbelbaum darf im Winterlokal treiben. Einiges Beschneiden der Krone ist bis Januar und noch Februar vorzunehmen, und sind auch im Innern derselben die hakenförmigen Äste zu kappen, wenn es hier, wie gewöhnlich, an Blättern fehlt. Das gilt namentlich von Lorbeerbäumen. Der Erdballen muß das Wasser schnell durchlassen, die Möbel müssen daher feucht gehalten werden. Im Sommer wird gewöhnlich zu wenig gegossen, im Winter oft zu viel.

Der Lampenbock löst sie vielfach nicht schraubend, so daß man glaubt, es sei an der Schraube etwas verdorben. In den meisten Fällen hat sich aber der Docht innen verwickelt. Dies geschieht meistens beim Einfüllen frischen Petroleum. Nützt man hierbei jedoch den Docht bis zur Hälfte in die Höhe, ehe man mit dieser Arbeit beginnt, so löst sich die Schraube sehr gut handhaben.

Lustige Ecke



Aus dem Wege.

Zeit zu bedeutendem Bild.
Zeitungs-frau (erschaut):
„Sagen Sie mal, wie kommen denn die beiden Studenten da oben auf den Büffelschrank?“
Hausknecht: „Ach, die sollen noch nach Hause gebracht werden; die haben wir einstweilen, weil das Gastzimmer gereinigt wird, bei Seite gelegt!“

Variert.

A.: „Rein Herr, Sie fixieren mich, als ob Sie mich für einen dummen Jungen hielten!“
B.: „Wittel! Im Gegenteil, ich halte Sie für einen ausgezeichneten Gedankenleser!“

Chemische Scherzfrage.

„Wie erhält man freie Kohlen-säure?“ — „Man verspricht einer kohlen-sauren Jungfrau die Ehe. Dadurch fñhlt sich die Jungfrau gebunden und die Kohlen-säure wird frei.“

Von der Schmiere.

Direktor (in der Küche): „Winkelmann, wollen Sie nicht mal den Kamin hier lehren? Sie müssen ja heute sowieho den ‚Othello‘ spielen!“

Ein vielversprechender Stoff.

Kommis: „Gnädiges Fräulein, nehmen Sie doch diesen Stoff. Er ist so zart, so poetisch, und ich lahn Ihnen im Vertrauen mitteilen: mehrere Damen unserer Kundschaf haben sich schon in einer Toilette aus diesem Stoff — verlobt!“
Junge Frau: (lächelnd): „Ich bin schon verheiratet!“
Kommis: „O, das macht bei diesem Stoff gar nichts!“

Ueberflüssige Frage.

Erudchen: „Papa brachte mir von der Reise eine Tasse mit der Aufschrift: Ich liebe Dich! mit.“
Gretchen: „Und was bekam Dein Bruder Ernst?“
Erudchen: „Der war so ungeschogen, und da kaufte Papa ihm einen Rohrstod.“
Gretchen: „Auch mit der Aufschrift: Ich liebe Dich!“



Im Uhrenladen.

„Sehen Sie, diese Uhr geht nicht Wochen, ohne daß man sie aufzusiehen braucht.“
„Und wie lange geht sie denn, wenn man sie ja auf-schieben tut?“

Verlag und Verlag: Vier Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Reiche, Charlottenburg bei Berlin, Friedrichstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Wiener Zeitung: Verlags-Anstalt, Aug. Reiche, Mar. Götterle, Charlottenburg, Berlinstr. 40.